TISCHENDORF & MARGREITER

Steuerberatung seit 1966

Tischendorf & Margreiter Steuerberatungs KG • A-8010 Graz, Katzianergasse 2 • Telefon: +43 316 82 51 01 • Fax: DW -99 office@treuhand.co.at • **www.treuhand.co.at**

Wirtschafts- & Steuerrecht für die Praxis **August 2026**

KLIENTEN-INFO

EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN



(Illustrative Darstellung, KI-generiert)

NEUER SACHBEZUG AB 2027 FÜR E-FIRMENWAGEN UND DIE ROLLE VON ARBEITNEHMERBEITRÄGEN

Über Jahre hinweg galten **reine Elektrofahrzeuge** als steuerlicher Goldstandard bei Firmenwagenmodellen. Die **private Nutzung** eines E-Dienstwagens war für Arbeitnehmer vollständig **sachbezugsfrei**. Mit dem **Budgetbegleitgesetz 2027–2028** und der damit verbundenen Änderung der **Sachbezugswerteverordnung** steht nun jedoch ein **Paradigmenwechsel** bevor: **Ab 1. Jänner 2027** soll erstmals ein **steuerpflichtiger Sachbezug** für **Elektro-Firmenfahrzeuge** eingeführt werden. Für Unternehmen gewinnt damit eine bisher oft vernachlässigte Frage erheblich an Bedeutung - können **Arbeitnehmerbeiträge** den neuen **E-Auto-Sachbezug reduzieren**?

Derzeit beträgt der **Sachbezugswert** für Fahrzeuge mit einem **CO2-Emissionswert von 0 g/km** weiterhin **0 €**. Arbeitnehmer zahlen daher für die Privatnutzung eines E-Firmenwagens **weder Lohnsteuer** noch **Sozialversicherungsbeiträge**. Ab 2027 soll folgender eigener Sachbezug für Elektrofahrzeuge gelten:

» **2027: 0,375 %** der **Anschaffungskosten**, maximal **180 € pro Monat;**

» **ab 2028: 0,625 %** der **Anschaffungskosten**, maximal **300 € pro Monat.**

Damit bleibt der Sachbezug zwar deutlich unter jenem von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor (1,5 % bzw. 2 %, maximal 720 € bzw. 960 € monatlich), der bisherige **steuerliche Vorteil** wird aber spürbar **reduziert**.

Solange der Sachbezugswert für E-Fahrzeuge 0 beträgt, entfalten Kostenbeiträge des Arbeitnehmers grundsätzlich keine

INHALT August 2026

» Neuer Sachbezug ab 2027 für E-Firmenwagen und die Rolle von Arbeitnehmerbeiträgen

» Hauptwohnsitzbefreiung – Verfügungsgewalt muss laut BFG in zeitlichem Zusammenhang mit dem Kaufvertrag stehen

» Tagesgelder auch bei eintägiger Reise ohne Nächtigung

» Anspruch auf Familienbeihilfe bei geschiedenen Eltern

» Kurz-Info: Budgetbegleitgesetz 2027-2028 im Nationalrat beschlossen

NEUER SACHBEZUG AB 2027 FÜR E-FIRMENWAGEN UND DIE ROLLE VON ARBEITNEHMERBEITRÄGEN (Fortsetzung von Seite 1)

sachbezugsmindernde Wirkung. In vielen Unternehmen werden **Arbeitnehmerbeiträge** daher über eine **Bezugsumwandlung** oder **Bruttogehaltsreduktion** dargestellt. Mit Einführung eines steuerpflichtigen Sachbezugs ab 2027 ändert sich die Situation grundlegend. **Arbeitnehmerbeiträge** können dann wieder zur **Reduktion** des **steuerpflichtigen Sachbezugs** herangezogen werden. Dabei gelten dieselben Grundsätze wie bei Verbrennerfahrzeugen.

Für die steuerliche Wirkung ist entscheidend, wie der Arbeitnehmerbeitrag ausgestaltet ist. Leistet der Arbeitnehmer einen **Einmalbetrag** zu den Anschaffungskosten, werden zunächst die **Anschaffungskosten** um diesen Beitrag **reduziert**. Erst danach wird der Sachbezug berechnet (der **Kostenbeitrag reduziert** unmittelbar die Bemessungsgrundlage und somit auch den **Sachbezugswert**). Liegt der errechnete Wert nach Kostenbeitrag weiterhin über dem gesetzlichen Höchstbetrag, entfaltet er keine steuerliche Wirkung i.S. einer Entlastung.

Bei **laufenden** (monatlichen) **Kostenbeiträgen** wird zuerst der **volle Sachbezug** aus den ungekürzten Anschaffungskosten berechnet. Erst danach erfolgt der **Abzug des laufenden Arbeitnehmerbeitrags**. Der **Arbeitnehmerbeitrag** wirkt **unmittelbar sachbezugsmindernd**, solange der Wert nicht trotz Kostenbeitrags weiterhin oberhalb des maximal zulässigen Sachbezugs liegt.

Gerade bei **Elektrofahrzeugen oberhalb der Vorsteuergrenze** oder bei Premiumfahrzeugen könnte die künftige Sachbezugsbesteuerung die Car Policy vieler Unternehmen verändern. **Bislang** war es **steuerlich** häufig **unerheblich**, ob ein **Mitarbeiter** für eine bessere Fahrzeugkategorie, Sonderausstattungen oder individuelle Wünsche **Zuzahlungen** leistete. Ab 2027 können solche Beiträge wieder unmittelbar Einfluss auf die steuerliche Belastung haben.

Die Neuregelung betrifft nicht nur Arbeitnehmer. Künftig müssen **Arbeitgeber** den E-Fahrzeug-**Sachbezug** in der **Lohnverrechnung** erfassen und darauf Lohnnebenkosten sowie **Umsatzsteuer** berücksichtigen. Der Sachbezug unterliegt bei Elektro-Firmenwagen zudem der 20%igen Umsatzsteuer. Damit **steigen** die **Gesamtkosten** von **E-Firmenwagenprogrammen**, auch wenn sie gegenüber klassischen Verbrennerfahrzeugen weiterhin steuerlich günstiger bleiben. Die geplanten Änderungen sollten zum Anlass genommen werden, bestehende „Car Policies" und **Mobilitätskonzepte**, **Mitarbeiterbeiträge** (die Höhe des Kostenbeitrags ist grundsätzlich frei vereinbar zwischen Arbeitgeber und -nehmer) und **Gehaltsumwandlungsmodelle** dahingehend zu **überprüfen**, ob sie auch unter den zukünftigen Rahmenbedingungen noch optimal ausgestaltet sind.

HAUPTWOHNSITZBEFREIUNG – VERFÜGUNGSGEWALT MUSS LAUT BFG IN ZEITLICHEM ZUSAMMENHANG MIT DEM KAUFVERTRAG STEHEN

Eine Ausnahme von der bei **privaten Grundstücksveräußerungen** regelmäßig anfallenden **Immobilienertragsteuer** (ImmoESt) liegt dann vor, wenn die Voraussetzungen für die **Hauptwohnsitzbefreiung** erfüllt sind. Einerseits sind die Einkünfte aus der Veräußerung von Eigenheimen oder Eigentumswohnungen samt Grund und Boden (bis zu 1.000 m^2) von der Besteuerung ausgenommen, wenn sie dem Veräußerer **ab** der **Anschaffung** oder **Herstellung bis** zur **Veräußerung** für **mindestens zwei Jahre durchgehend** als **Hauptwohnsitz gedient** haben. Andererseits greift die Hauptwohnsitzbefreiung, wenn die Immobilie **innerhalb** der l**etzten 10 Jahre** vor der Veräußerung **mindestens 5 Jahre durchgehend** als **Hauptwohnsitz** gedient hat und der **Hauptwohnsitz aufgegeben** wird.

Das **BFG** (GZ RV/6100356/2024 vom 20.2.2026) hatte sich mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein Steuerpflichtiger mit Kaufvertrag von **April 2013** (Grundbucheintragung im November 2013, wodurch zivilrechtliches Eigentum erworben wurde) eine **Liegenschaft erworben** hatte, wobei der **Verkäuferin** vertraglich ein rund **10-jähriges Wohnungsgebrauchsrecht** eingeräumt worden war. Tatsächlich nutzte die Verkäuferin die Wohnung nur bis Jänner 2016, sodass der Steuerpflichtige mit seiner Familie die Liegenschaft ab **Ende Jänner 2016** als **Hauptwohnsitz nutzen** konnte. Im **August 2020** wurde die **Liegenschaft** um einen deutlich höheren Preis **verkauft** – der Steuerpflichtige gab seinen Hauptwohnsitz auf und wollte die Hauptwohnsitzbefreiung geltend machen. Dieses Ansinnen wurde jedoch vom **Finanzamt** abgelehnt und stattdessen der Veräußerungsvorgang dem besonderen **Steuersatz** (ImmoESt) von **30 % unterworfen**.

Bei der Frage, ob die **Hauptwohnsitzbefreiung** zur Anwendung kommt – die Variante der **fünfjährigen Nutzung** innerhalb der letzten 10 Jahre vor Veräußerung war **keinesfalls erfüllt** – setzte sich das BFG insbesondere mit dem Begriff der **Anschaffung einer Immobilie** auseinander. Dabei ist grundsätzlich auf den Zeitpunkt des **Abschlusses** des **zivilrechtlichen Verpflichtungsgeschäfts** abzustellen (April 2013), wobei typischerweise und wie auch im vorliegenden Fall der Übergang des **zivilrechtlichen und** des **wirtschaftlichen Eigentums zusammenfallen**. Mit dem wirtschaftlichen Eigentum ist insbesondere die Chance von Wertsteigerungen und das Risiko von Wertminderungen verbunden – trotz des Wohngebrauchsrechtes der Verkäuferin war das **wirtschaftliche Eigentum** an der Immobilie dem **Käufer zuzurechnen**.

Für die Geltendmachung der **Hauptwohnsitzbefreiung** muss der **Hauptwohnsitz** grundsätzlich **bei Anschaffung** des (bewohnbaren) Eigenheims **begründet** werden – selbst bei einem nicht starr zu interpretierenden **Toleranzzeitraum** von 12 Monaten in der Rechtsprechung kann bei Nutzung als **Hauptwohnsitz ab Jänner 2016** dem BFG folgend die **Befreiung nicht** in Anspruch genommen werden, **da** der

Fortsetzung auf Seite 3

HAUPTWOHNSITZBEFREIUNG – VERFÜGUNGSGEWALT MUSS LAUT BFG IN ZEITLICHEM ZUSAMMENHANG MIT DEM KAUFVERTRAG STEHEN (Fortsetzung von Seite 2)

Hauptwohnsitz erst **nach fast drei Jahren begründet** wurde (und folglich **nicht** ab Anschaffung bzw. Herstellung des Eigenheims).

Überdies wurde auch das von dem Steuerpflichtigen ins Treffen geführte Argument, dass für die Hauptwohnsitzbefreiung auf den **Zeitpunkt**, ab dem das **Grundstück tatsächlich nutzbar** ist, abzustellen ist, genauer analysiert. Das BFG kam dahingehend zum Ergebnis, dass bei Abstellen auf die **tatsächliche Verfügungsgewalt** die Hauptwohnsitzbefreiung prinzipiell auch dann angewendet werden könne, wenn der Hauptwohnsitz **erst nach Abschluss des Kaufvertrags begründet** wird. Allerdings muss dann ein **angemessener zeitlicher Zusammenhang** zwischen dem **Anschaffungszeitpunkt** und dem **Abschluss** des **Verpflichtungsgeschäfts** vorliegen – in



Illustrative Darstellung, KI-generiert

der Literatur ist dabei von einem Zeitraum von rund 6 Monaten auszugehen. Der zeitliche Zusammenhang ist dem BFG folgend darauf zurückzuführen, dass es **nicht Sinn und Zweck** der **Hauptwohnsitzbefreiung** ist, (signifikante) **Wertsteigerungen** von Immobilien zu **befreien**, die auf **Zeiträume außerhalb der Nutzung als Hauptwohnsitz** entfallen. Dies trifft auch auf den vorliegenden Fall zu, in dem der **Einzug** erst rund **drei Jahre nach Vertragsabschluss** erfolgte und somit ein für die Hauptwohnsitzbefreiung **unangemessen langer Zeitraum** zwischen Kaufvertragsabschluss und tatsächlicher Übergabe der Immobilie bestand.

Die andere Ausprägung der Hauptwohnsitzbefreiung (5 Jahre Hauptwohnsitz innerhalb der letzten 10 Jahre) begünstigt hingegen Konstellationen, in welchen die Verfügungsgewalt erst weit nach Anschaffung des Objekts eintritt. Da die **Voraussetzungen** hierfür jedoch **ebenso wenig vorlagen**, **verneinte** das Gericht die beantragte **Hauptwohnsitzbefreiung**.

TAGESGELDER AUCH BEI EINTÄGIGER REISE OHNE NÄCHTIGUNG

Tagesgelder sollen **Verpflegungsmehraufwendungen ausgleichen**, welche im Zuge von **Dienstreisen** (beruflich bedingten Reisen) durch die Unkenntnis über die lokale Gastronomie resultieren – typischerweise stellt sich das Problem in der **Anfangszeit** bei **längeren** beruflich bedingten **Reisen**, welche auch eine **Nächtigung** an dem Ort bedingen. In einem solchen Fall kann ständiger Rechtsprechung des VwGH folgend für ca. **eine Woche Verpflegungsmehraufwand** steuerlich **berücksichtigt** werden. **Strittig** ist hingegen in Judikatur und Literatur schon länger die Frage, ob **Tagesgelder** zwecks Abdeckung des Verpflegungsmehraufwandes **auch bei eintägigen Reisen** – somit bei Reisen **ohne Übernachtung** – **zustehen**.

Das **BFG** (GZ RV/5101570/2019 vom 23.3.2026) hatte sich mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein Steuerpflichtiger innerhalb eines Jahres **43 eintägige Reisen** zur **Geschäftsanbahnung** (Akquisition von Neukunden) – jedoch jeweils **ohne Übernachtung** – **unternommen** hatte und im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung entsprechende Tagesgelder als **Werbungskosten** angesetzt hatte. Das **Finanzamt verneinte** jedoch den Werbungskostenabzug für Verpflegungsmehraufwand mit dem Hinweis, dass bei einer bloß **eintägigen Reise ohne Übernachtung** die Unkenntnis über die lokale Gastronomie am neuen Ort durch die Mitnahme von Lebensmitteln oder **frühere** bzw. **spätere Mahlzeiten** ausgeglichen werden könne.

Das BFG beschäftigte sich im Rahmen der Entscheidungsfindung insbesondere mit dem Umstand, dass die **Ablehnung** von Tagesgeldern für bloß eintägige Reisen (ohne Nächtigung) durch das Finanzamt auf Aussagen **früherer VwGH-Erkenntnisse zurückzuführen** war. So hatte der VwGH beispielsweise die Geltendmachung von Tagesgeldern verweigert, da der **Kursort**, zu dem die „Reise" unternommen wurde, sich **in der Nähe der Arbeitsstätte** befunden hatte. Werden nämlich verschiedene berufliche Tätigkeiten im selben Ort im örtlichen Nahebereich ausgeübt, führt dies **nicht zu** steuerlich zu berücksichtigenden **Verpflegungsmehraufwendungen**.

Das **BFG** kam zur **Entscheidung**, dass in Einklang mit dem Gesetzestext und einer gleichheitskonformen Auslegung der betreffenden Bestimmungen für **eintägige Reisen** zur Geschäftsanbahnung (eintägige Dienstreisen **ohne Nächtigung**) **Tagesgelder zustehen**, um die Mehraufwendungen für Verpflegung abzudecken. Dies gilt sowohl für den Abzug als Werbungskosten als auch für die Absetzung von Betriebsausgaben. **Arbeitgebersätze** nach § 26 Abs. 4 EStG sind auch bei einer **eintägigen Dienstreise nicht steuerbar**, sofern die Dienstreise länger als 3 Stunden dauert und der Maximalbetrag nicht überschritten wird – eine **Nächtigung** wird **nicht gefordert**. **Gleiches muss** für den **Werbungskostenabzug** für **Verpflegungsmehraufwendungen** bei beruflich veranlassten **Reisen** gem. § 16 Abs. 1 Z 9 EStG **gelten**, da es ansonsten zu einer sachlich nicht zu rechtfertigenden Differenzierung kommen würde.

Wenngleich es **schon bisher** übliche **Praxis** der **Finanzverwaltung** war (gestützt auf die Lohnsteuerrichtlinien), die steuerliche Absetzung von **Tagesgeldern** für **eintägige Reisen ohne Nächtigung zuzulassen**, so ist dieses BFG-Erkenntnis für die Steuerpflichtigen **erfreulich**. Gerichte wie BFG oder VwGH waren bislang naturgemäß nicht an die (Lohnsteuer-)Richtlinien gebunden, wodurch das Risiko bestand, dass zuvor abgesetzte Tagesgelder durch das **BFG** im Rahmen einer Bescheidbeschwerde **nicht anerkannt** werden. Die vorliegende Entscheidung des BFG hat somit **positive Signalwirkung**.

ANSPRUCH AUF FAMILIENBEIHILFE BEI GESCHIEDENEN ELTERN

Das **Bundesfinanzgericht** (GZ RV/7103366/2025 vom 10.02.2026) hatte sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welchem Elternteil **nach** einer Scheidung die **Familienbeihilfe zusteht**, wenn sich das **Kind** tatsächlich **überwiegend** im Haushalt eines Elternteils aufhält. Das Erkenntnis bestätigt die bisherige Rechtsprechung, wonach ausschließlich die **tatsächliche Haushaltszugehörigkeit maßgeblich** ist.

Nach der Scheidung der Eltern bezog die **Mutter weiterhin Familienbeihilfe** und Kinderabsetzbeträge für drei Kinder. Die **ältere Tochter** hielt sich jedoch ab Mai 2024 **überwiegend beim Vater** auf. Dieser beantragte daraufhin rückwirkend die Zuerkennung der **Familienbeihilfe**. Das Finanzamt forderte die von der Mutter bezogenen Beträge für den Zeitraum Mai 2024 bis Mai 2025 zurück. Die **Mutter wandte** dagegen **ein**, dass die **Tochter weiterhin** bei ihr **gemeldet** gewesen sei, sie zahlreiche **Unterhaltsleistungen** (Kleidung, Schulsachen, Verpflegung etc.) erbracht habe und gerichtliche Verfahren die **Aufenthaltsfrage** noch **nicht endgültig geklärt** hätten.



Illustrative Darstellung (KI-generiert)

Das **BFG** führte aus, dass sich nach § 2 Abs. 2 FLAG der **Anspruch** auf **Familienbeihilfe** primär **nach** der **Haushaltszugehörigkeit** des **Kindes richtet**. Entscheidend ist, bei welchem Elternteil das **Kind tatsächlich** im Rahmen einer **einheitlichen Wirtschaftsführung lebt**. Dabei kommt insbesondere dem regelmäßigen **Nächtigungsort** erhebliche Bedeutung zu. Das Gericht stellte klar, dass weder die polizeiliche Meldung noch Obsorgeregelungen oder gerichtliche Entscheidungen über den zukünftigen Aufenthalt für den Anspruch auf Familienbeihilfe ausschlaggebend sind. **Maßgeblich** ist **ausschließlich** die **tatsächliche Lebenssituation** im jeweiligen **Kalendermonat**. Gehört das Kind innerhalb eines Monats zeitlich nacheinander zwei Haushalten an, gilt das **Überwiegenprinzip**: anspruchsberechtigt ist jener Elternteil, bei dem das Kind **im betreffenden Monat überwiegend gelebt** hat.

Im konkreten Fall stützte das BFG seine Beweiswürdigung insbesondere auf die Stellungnahme einer Hilfsorganisation, gerichtliche Protokolle sowie eine von Vater und Tochter unterfertigte **Aufenthaltsaufstellung**. Den von der Mutter vorgelegten Aufzeichnungen wurde aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit geringere Beweiskraft beigemessen. Im Urteil konnte nur für den Monat September 2024 festgestellt werden, dass sich die Tochter überwiegend bei der Mutter aufgehalten hatte. Für die **übrigen Monate** im gegenständlichen Zeitraum wurde die **Familienbeihilfe** dem **Vater zugesprochen**.

KURZ-INFO: BUDGETBEGLEITGESETZ 2027-2028 IM NATIONALRAT BESCHLOSSEN

Anfang Juli 2026 ist das **Budgetbegleitgesetz 2027-2028** im Nationalrat **beschlossen** worden. Verglichen mit der Regierungsvorlage (siehe dazu KI 07/26) ist es dabei vereinzelt noch zu wichtigen **Änderungen** gekommen.

KEIN PROGRESSIONSVORBEHALT BEI DER ERHÖHUNG DER KÖRPERSCHAFTSTEUER

Für unbeschränkt steuerpflichtige Körperschaften und für beschränkt steuerpflichtige ausländische Körperschaften **erhöht** sich der **Körperschaftsteuersatz** auf Einkommensteile **über 1 Mio. € ab 2028** auf **24 %**. Für steuerliche Unternehmensgruppen ist das gesamte Gruppeneinkommen für die 1 Mio. € Schwelle maßgeblich. **Erfreulicherweise** wurde nunmehr gesetzlich klargestellt, dass im Rahmen der Körperschaftsteuer **kein Progressionsvorbehalt** zur Anwendung kommt. Entsprechend der Regierungsvorlage hätte ein Progressionsvorbehalt für **ausländische Einkünfte**, welche gem. DBA freizustellen sind, eingeführt werden sollen. Durch den Progressionsvorbehalt hätte sich der für die **inländischen Einkünfte** maßgebende **Steuersatz erhöht** und überdies zu einem bürokratischen Mehraufwand geführt.

AUSSCHÜTTUNGSFIKTION BEI GESELLSCHAFTERVERRECHNUNGSKONTEN

In der Regierungsvorlage war noch vorgesehen, dass der **Zufluss der Ausschüttung** (Ausschüttungsfiktion) bereits **am Tag nach dem Bilanzstichtag** erfolgen soll. Nunmehr gilt als **Zeitpunkt** für den Zufluss der Ausschüttung der **Tag nach der Feststellung des Jahresabschlusses** bzw. **spätestens nach fünf Monaten**. Zu Änderungen ist es auch bei der **Bagatellgrenze von 50.000 €** gekommen – sie ist nunmehr **generell anzuwenden** und nicht nur für Gesellschafter mit einem Beteiligungsausmaß von mindestens 10 %. Schließlich gilt die Ausschüttungsfiktion nicht nur für Verrechnungsforderungen gegenüber Gesellschaftern, sondern auch gegenüber diesen **nahestehenden Personen** sowie für **mittelbare Gesellschafter**.

Alle in dieser Klienten-Info verwendeten Bezeichnungen sind als geschlechtsunabhängig und inklusiv zu verstehen. Wir sprechen damit alle Menschen gleichermaßen an.
Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Klier, Krenn & Partner – Klienten-Info GmbH
Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4.
Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klient:innen von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst